

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In H. Villigers Antwort heisst es nun aber, es müsse *denen* heissen. Das geht zwar auch, aber damit ändere ich den Kasus, ich verwende anstelle des Genitivs den Dativ. Der Fragesteller wollte aber sicher den Genitiv verwenden. Zudem gibt der Duden an, nach *dank* verwende man im Plural meist den Genitiv. Der relativ häufige Fehler *derer* statt

deren passiert nämlich immer bei Ausdrücken im Genitiv.

Ich möchte die Gelegenheit nicht versäumen zu sagen, wir gut mir der «Sprachspiegel» immer gefällt. Allen daran Mitarbeitenden ein herzliches Dankeschön!

Werner Guntli

Bücher

DORIS SCHAFER SCHERRER: *Schreiben Frauen anders? Klischees auf dem Prüfstand*. Reihe Germanistica Friburgensia, Band 17. Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1998. 316 Seiten, broschiert, Fr. 57.–.

Frauen sind schwatzhaft, bleiben in der engen Welt des Privaten verhaftet, während die Männer analytisch vorgehen und sich mit den grossen Fragen der Menschheit beschäftigen – solche und andere Vorurteile prägen auch die Vorstellungen darüber, wie Frauen schreiben. Aber lassen sich in literarischen Werken von Frauen und Männern überhaupt geschlechtsspezifische Unterschiede nachweisen? Doris Schafer Scherrer verglich je 50 Romane von Autoren und Autorinnen. In ihrer Untersuchung «Schreiben Frauen anders? Klischees auf dem Prüfstand» kommt sie unter anderem zum Schluss, «dass die Autoren geschwätziger sind – jedenfalls beim Romanschreiben –, die Autorinnen folglich weniger Raum benötigen, um ihre Geschichte zu erzählen».

Seit die feministische Literaturwissenschaft in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre auf die Suche nach einer «weiblichen Ästhetik» ging, sind Begriffe wie «weibliches Schreiben» oder «Frauensprache» zu umstrittenen Schlagwörtern geworden. Was als Befreiung gedacht war und der weiblichen Identitätsfindung innerhalb der männlich dominierten Literaturproduktion dienen sollte, mündete jedoch nicht selten in neue Festschreibungen und Klischees, sowohl von feministischer wie von traditioneller Seite.

Doris Schafer Scherrer unterzieht solche alt-neuen Weiblichkeitsbilder einer kritischen Überprüfung und kommt zu interessanten Resultaten. (Dabei ist sie sich bewusst, dass ein Korpus von 100 Texten nur begrenzt allgemein gültige Aussagen zulässt.) Einerseits findet sie in ihrem Material «kein einziges Phänomen, das in allen Frauentexten und nur in diesen anzutreffen ist», andererseits gibt es «tatsächlich gewisse Schreibverfahren, die deutlich öfter von Autorin-

nen gewählt werden als von Autoren».

Da es sich bei «Schreiben Frauen anders?» um die Veröffentlichung einer Dissertation handelt, werden die Schlussfolgerungen mit den entsprechenden Textstellen untermauert. Wer auf diese wissenschaftlichen Nachweise verzichten möchte (einige der Beispiele sind allerdings aufschlussreich), kann sich bei den einzelnen Kapiteln auf die kurze Einführung und die angefügten Zwischenergebnisse beschränken, die das Wesentliche in knapper Form wiedergeben.

Die Lektüre von Doris Schafer Scherrers Untersuchung lädt dazu ein, beim Lesen des nächsten Romans eigene Vorurteile zu überprüfen, und zeigt auf, dass es auch auf den Blickwinkel ankommt, aus dem man etwas betrachtet. Die Tatsache, dass verglichen mit den von Frauen verfassten Texten in den Männertexten Frauenfiguren untervertreten sind, während das männliche Geschlecht in den Frauentexten öfter vorkommt, heisst nicht unbedingt, «dass die Autorinnen eher dazu bereit sind, sich in das andere Geschlecht einzufühlen», sondern kann angesichts der weitgehend fehlenden weiblichen literarischen Tradition auch bedeuten, «dass viele dieser Autorinnen noch an der männlichen Schreibtradition orientiert sind».

Karin Müller

MAX WAIBEL: *Walser Weisheiten. Sprichwörter und Redensarten...* Verlag Huber Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1998. 215 Seiten, geb. Fr. 36.–.

Das Buch orientiert in einer kurzen, aber lesenswerten Einleitung über Walliser und Walser, ihre Herkunft, Wanderungen und Verbreitung (mit Karte) und über die Sammlung der Sprichwörter (kommentierende Lebensweisheiten) und Redensarten (beschreibende Illustrationen). Die Sprichwörter und Redensarten sind für die Belegorte gleichmässig thematisch geordnet (z.B. Bauernweisheiten, Planen und Handeln, Jung und Alt, Mann und Frau, Charakterzüge, Glück und Pech, Dummheit usw.) und somit von Ort zu Ort in ihrem Inhalt vergleichbar. Dabei ergeben sich natürlich Parallelen, und manche Notierungen sind auch allgemein schweizerisch oder deutsch geläufig. Der ganz besondere Vorzug dieser Vorgehensweise ist es jedoch, die verschiedenen Sprachformen der Orte nebeneinander zu präsentieren; so haben wir ausführliche Texte aus den Südwalserkolonien Gressoney, Issime und Macugnaga – wo das Deutsche nun endgültig vor dem Verschwinden steht –, aus den Bündner Gegenden Obersaxen, Rheinwald, Davos; ausserschweizerisch schliessen sich Triesenberg, Grosswalsertal, Lech, Kleinwalsertal an; zusätzlich, allerdings nicht so ergiebig, auch Material aus Alagna, Rima, Rimella, Formazza/Pomatt, Bosco-Gurin, dem Prättigau.

Die Texte sind in Dieth-Schrift gehalten und damit in ihren sprachlichen Unterschieden sofort «hörbar» gemacht. Jedesmal ist eine schriftdeutsche Übersetzung beigegeben, was das Verstehen sehr erleichtert. Volkskundlich wie sprachlich ist das Buch eine prächtige Fundgrube. Im Anhang finden sich weiterführende Angaben zu Literatur, Zeitschriften,

Informationsstellen (mit Internet-Adressen!), Kontaktadressen von Walser-Vereinigungen und sogar Verkehrsverein-Adressen, falls es einen ferienhalber in diese Gegenden zieht.

Einige Beispiele aus dem Generalthema «Geld, Besitz, Reichtum»:

Groossi Matto, groosä Zün (Gressoney, in Rimella: Gréessi Mätto, groosse Zun): Wer viel besitzt, muss viel Zeit aufwenden, sein Eigentum zu schützen.

Woarm an d Füess heen (Issime, in Rimella: nid hé chald en d Fiés): warm an den Füessen haben – in sicheren Verhältnissen leben.

Der Tiifel töd schisse geng am sälbri-ge Hüffe (Macugnaga): Der Teufel scheisst immer auf den gleichen Haufen – Wo Reichtum ist, kommt immer mehr dazu.

Ä läära Sack schtääd ned (Grosswalsertal): Ein leerer Sack steht nicht – Wer arm ist, hat es schwer.

Jürg Bleiker

SVDS

Jahresbericht 1999

1. Jahresversammlung vom 24. April 1999 in Freiburg/Fribourg

Nach 1972 führte der SVDS im Berichtsjahr zum zweiten Male seine Jahresversammlung in Freiburg durch. Anlass dafür war die Wiederaufnahme der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft (DFAG) in den Kreis der befreundeten Vereine des SVDS. Unsere Freiburger Sprachfreunde bedankten sich dafür mit der Organisation der Veranstaltung, und ihr Präsident, Josef Vaucher, gewährte mit seinem Referat «Fribourg/Freiburg – Chancen der Zweisprachigkeit» den Zuhörern einen Einblick in die Arbeit einer Sprachvereinigung an der Sprachgrenze. Über den Verlauf der Mitgliederversammlung hat Dr. Heidi Burkhard Georg bereits im «Sprachspiegel» 4/99 berichtet.

2. Schwerpunkte aus der Vereinsarbeit

2.1 Sprachauskunft

Die neue Leiterin der Sprachauskunft, Karin Müller, hat im ersten Jahr ihre Aufgaben mit viel Motivation und Begeisterung angepackt. Dank ihrer Initiative vergrössert sich der Kundenkreis unserer Sprachauskunftsstelle zwar langsam, aber stetig. Die telefonische Sprachberatung ist neu an den Vormittagen von Montag bis Donnerstag geöffnet. Damit steht der eher «umsatzschwache» Freitag für andere Aufgaben zur Verfügung.

Die Aufträge für schriftliche Textbearbeitungen dürften noch zahlreicher eingehen. Unsere Dienstleistungen in diesem Bereich sind nach wie vor zu wenig bekannt und damit auch zu wenig breit abgestützt. Es ist weitgehend eine kleine Stammkundschaft, die unser Lektorat bean-